

# PEK Dokumentation

**Sperrfrist: 07.01.2016 um 19:30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort**

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt anlässlich des Ökumenischen Gottesdienstes mit dem Festkomitee  
Kölner Karneval von 1823, Session 2016: „Mer stelle alles op der Kopp“ am  
07.01.2016**

Lesung: 1 Joh 3, 22-4,6  
Evangelium: Mt 4, 12-17.23-25

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wie in jedem Jahr, so sind auch in diesem das Sessionsmotto und das Sessionslogo des Kölner Karnevals rechtlich geschützt und dürfen – wie es ausdrücklich heißt – nur mit Zustimmung des ‚gestrengen‘ Festkomitees genutzt werden. Was aber, wenn nun das Festkomitee selbst ein Motto verwendet, das noch viel älter ist als das ehrwürdige Komitee von 1823?

Das Motto der diesjährigen Session lässt sich nämlich schon in der Hl. Schrift, in der Bibel nachweisen. Ävver weil d’r leeve Jott ja nit esu is, glaube ich, dass Jesus an dieser Stelle alle Augen (einschließlich der Hühneraugen) zudrücken und darauf verzichten wird, Rechtsmittel einzulegen, wenn sich im Jahr 2015/2016 die Karnevalisten aus Köln das zu eigen machen, was er vor über 2000 Jahren in die Welt gebracht hat, nämlich das völlige „alles op d’r Kopp stellen“ der herrschenden Verhältnisse. Schon seine Geburt im Stall passte ja nicht wirklich zu den Vorstellungen der Leute damals, die sich das Kommen eines neuen Herrschers, erst recht des Sohnes Gottes in unsere Welt, ganz anders vorstellten: eben mit Glanz und Gloria, mit Macht und mit Einfluss. Dass ein neugeborenes Kind dagegen in einer Krippe das Heil und der Retter der Welt sein sollte, das durchkreuzte jegliche konventionelle Annahme, wie so ein Herrscher auszusehen und daherzukommen hatte.

Aber auch im Kölner Karneval wird in jeder Session das Leben op d’r Kopp gestellt. In der fünften Jahreszeit – heißt es auf der Homepage zum aktuellen Sessionsmotto – werden Grenzen aufgehoben und gesellschaftliche Unterschiede verschwimmen.

Mit der Kostümierung schlüpfe d'r Jeck in eine neue Rolle; der Azubi werde zum Superman, der Vorstandschef zum verkleideten Bauarbeiter. Alle Jecken sind gleich und stellen den Alltag op d'r Kopp. Da wird beim Arbeitgeber gefeiert statt gearbeitet; Nachbarn werden zu Freunden, wenn man sich gemeinsam für den Zoch vorbereitet. Die fünfte Jahreszeit lädt dazu ein, das Leben auf den Kopf zu stellen und gemeinsam mit anderen richtig viel Spass und Freud' zu haben.

Die Freude, die Jesus Christus uns schenkt, will noch mehr, als unser Leben nur in der fünften Jahreszeit auf den Kopf zu stellen. Ihr geht es darum, unser ganzes Leben neu auszurichten und aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen. Was mit seiner Geburt im Stall begann, die Dinge auf den Kopf zu stellen, das setzt Jesus später dann in seinem Leben konsequent fort und lebt es bis zum Ende. Da preist er z.B. die selig, die arm sind vor Gott. Wer will das schon? Arm sein vor Gott? Wir schauen viel lieber zu denen auf, die was darstellen, die was haben, die Ansehen haben und Macht und Einfluss. Und weiter: „Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.“ (Mt 5, 39-42).

Oder: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“ (Mt 5, 44), bis hinein in die Stunde des letzten Abendmahls. Da steht Jesus, den seine Jünger Herr und Meister nennen, vom Tisch auf und macht sich zu ihrem Diener. Er legt das Obergewand ab, gürtet sich mit einem Leinentuch, kniet vor ihnen nieder und wäscht ihnen die Füße. Das ist so unglaublich, so unerhört, dass Petrus sich weigert und erschrocken fragt: „Du, Herr, willst mir die Füße waschen?“ (Joh 13, 6). Ja, das will er! Und weil er das will, deshalb wird er auch uns – wenn er am Ende der Tage wiederkommt – fragen: Und Ihr? Wem habt Ihr in meinem Namen die Füße gewaschen? Wo habt Ihr die Verhältnisse auf den Kopf gestellt und für mehr Gerechtigkeit gesorgt?

Der Tisch, an den Jesus lädt, kennt nicht die Sitzordnung, die wir aus den statusbewussten Sitzungen in Wirtschaft, Politik und leider auch in unserer Kirche nur zur Genüge kennen. Biste was, dann haste was – das gilt bei Gott nicht. Sein Credo lautet: „... man wird von Osten nach Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen. Dann werden manche von den Letzten die Ersten sein und manche von den Ersten die Letzten“ (Lk 13, 29.30). Für die Gültigkeit dieser biblischen Verheißung steht die Fußwaschung.

Übrigens kennt nur der Evangelist Johannes diese Geschichte; Lukas schon nicht mehr. Aber der weiß von etwas anderem zu erzählen, von einem Streit. Und der Streit hat es ebenso in sich. Da diskutieren Jesu Jünger – wahrscheinlich emotio-

nal höchst aufgeladen –, wer von ihnen wohl der Größte sei (vgl. Lk 22, 24); und das zu dem Zeitpunkt, an dem Judas hinausgeht, um Jesus zu verraten und ihn der Kreuzigung auszuliefern.

Das ist ... wie im richtigen Leben – da will auch jeder ein wenig mehr sein als der andere! Auf diesen Streit gibt Jesus seinen Jüngern und uns eine ebenso klare wie einfache Antwort. Er wäscht seinen Jüngern nicht den Kopf. Er wäscht ihnen die Füße. Und damit zerbricht er ihre Maßstäbe, nach denen sie Groß und Klein, wichtig und unwichtig bemessen und stellt so ihre Vorstellungen von einer Rangordnung vom Kopf auf die Füße. Er, der Herr, macht sich zu ihrem Diener und gibt die Parole aus: „Der Größte unter euch soll werden wie der Kleinste“ (Lk 22, 26).

Das ist die Lebensmaxime Gottes, mit der er die Welt verändert hat. „Mer stelle alles op der Kopp“ – nun, Jesus kannte kein Kölsch, noch nicht einmal Köln und Karneval schon gleich gar nicht. Aber er hat mit seinem ganzen Leben – bis zum Tod am Kreuz – ernst gemacht damit, die Verhältnisse auf den Kopf zu stellen.

Unser christlicher Glaube ist keine Bestätigung der herrschenden Verhältnisse, sondern ihre Infragestellung: Leben Menschen so, wie Gott es will? Haben alle – wirklich alle – genug? Dürfen alle – wirklich alle – sich freuen an Karneval und über das Leben?

Stellen wir die Verhältnisse auf den Kopf – „frech wie Dreck, doch et Hätz ess jot“ (aus Bläck Fööss „Du bess die Stadt“), dann zeigt sich an Karneval und darüber hinaus, worum es im christlichen Glauben wirklich geht, nämlich darum, dass kein Mensch mehr und besser ist als der andere, weil wir im Glauben alle Schwestern und Brüder sind – auch wenn diese Vorstellung bisweilen alles auf den Kopf stellt.

So wie der Glaube an die Auferstehung Jesu von den Toten oder die Geburt Jesu aus einer Jungfrau ... Aber dafür sind wir ja hier genau in der richtigen Stadt. Denn wie sangen schon die Bläck Föös über Kölle: „Du bess die Stadt am Rhing, däm jraue Strom, du bess verlieb en dinge staatse Dom, du bess en Jungfrau un en ahle Möhn, Du bess uns Stadt un du bess einfach schön.“ Wie wahr.

Amen.